

Ruggiero Gorgoglione

Paradoxien der Biopolitik

Politische Philosophie und
Gesellschaftstheorie in Italien

Aus:

Ruggiero Gorgoglione

Paradoxien der Biopolitik

Politische Philosophie und Gesellschaftstheorie in Italien

August 2016, 404 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-3400-6

Welche Rolle spielt die Persistenz des Todes im Inneren einer Politik des Lebens? In einer kritischen Rekonstruktion und Ergänzung der Begriffe und Thesen von Giorgio Agamben, Roberto Esposito sowie Michael Hardt und Antonio Negri entlarvt der italienische Soziologe Ruggiero Gorgoglione die zentralen Paradoxien der Biopolitik. Am Beispiel des biopolitischen Dispositivs veranschaulicht der Band, wie Philosophie und Gesellschaftstheorie in Italien einen grundlegenden Beitrag zur Lösung dringender Probleme des Politischen leisten können.

Ruggiero Gorgoglione (Dr. phil.), geb. 1982, promovierte am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main bei Prof. Dr. Thomas Lemke. Er lebt und arbeitet in Frankfurt am Main.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3400-6

Inhalt

Einleitung | 9

I. Foucaults Begriff der Biopolitik | 11

II. Politik des Lebens oder Politik des Todes? | 16

III. Struktur der Arbeit | 21

Danksagung | 23

1. Italian Thought: Grundlage eines Denkstils | 27

1.1 Der italienische Unterschied | 29

1.2 Die Moderne »made in Italy« | 36

1.3 Das analogische Denken | 45

1.4 *Italian Thought* als analogisches Denken | 55

1.5 Der Begriff der Biopolitik in der italienischen Philosophie und Gesellschaftstheorie | 60

2. Giorgio Agamben – Das *Homo Sacer*-Projekt | 63

2.1 Biographie und Methodologie | 65

2.1.1 Biographie und das *Homo Sacer*-Projekt | 65

2.1.2 Agambens Methodologie: Zwischen Philologie und Analogie | 68

2.2 Genealogie des Lebensbegriffs | 76

2.2.1 *Bíos, zoé* und das nackte Leben | 77

2.2.2 Die anthropologische Maschine | 81

2.2.3 Die Aufgabe der Dispositive in Agambens biopolitischer Perspektive | 84

2.3 Das Dispositiv des Ausnahmezustands | 85

2.3.1 Recht und Gewalt bei Benjamin | 87

2.3.2 Die Souveränitätslehre von Carl Schmitt | 88

2.3.3 Biopolitische Souveränität | 89

2.3.4 Der Ausnahmezustand als Regierungstechnik | 93

2.3.5 Sicherheit und Ausnahmezustand | 97

2.4 *Homo sacer* und das heilige Leben | 100

2.4.1 Die Bedeutung der *sacratio* | 100

2.4.2 *Sacertá* und Souveränität | 102

2.4.3 Der Muselman | 105

2.4.4 *Homo sacer* als politik- und gesellschaftstheoretischer Begriff | 108

2.5 Das Lager als *Nomos der Moderne* | 110

2.5.1 Das heilige Leben und die Menschenrechte | 111

2.5.2 Das nackte Leben zwischen Demokratie und Diktatur | 115

2.5.3 Das Lager als Paradigma des modernen politischen Diskurses | 117

- 2.6 Die kommende Politik als Neutralisierung der biopolitischen Dispositiven** | 124
 - 2.6.1 Profanierungen und die Theorie des Gebrauchs | 124
 - 2.6.2 Der Gebrauch der Körper und die modale Ontologie | 128
 - 2.6.3 Probleme der Agamben'schen Konzeption der Biopolitik | 133
- 3. Hardt und Negri: Biopolitik als Revolution** | 139
 - 3.1 Forschungsmethode, Biographie und Empire** | 141
 - 3.1.1 Forschungsmethode | 141
 - 3.1.2 Kommentar zu biographischen Ereignissen | 146
 - 3.1.3 *Empire, Multitude, Common Wealth* – eine postmoderne Erzählung | 147
 - 3.2 Die biopolitische Produktion** | 154
 - 3.2.1 Immaterielle und affektive Arbeit | 156
 - 3.2.2 Das Biopolitische | 159
 - 3.2.3 Die *Multitude* | 163
 - 3.3 Die Biomacht** | 167
 - 3.3.1 Von der Disziplinar- zur Kontrollgesellschaft | 168
 - 3.3.2 Permanenter globaler Krieg und Regime der Biomacht | 171
 - 3.4 Probleme und Perspektiven der Konzeption der Biopolitik bei Hardt und Negri** | 176
 - 3.4.1 Große Erzählung und Analytik | 176
 - 3.4.2 Das Politische und das Biopolitische | 178
 - 3.4.3 Lebensbegriff und Biopolitik bei Hardt und Negri | 181
- 4. Roberto Esposito: Politik des Lebens und Politik des Todes** | 185
 - 4.1 Vom Dekonstruktivismus zur Genealogie – vom *impolitico* zur Biopolitik** | 186
 - 4.1.1 Die Konzeption des Politischen bei Esposito | 188
 - 4.1.2 Die Dialektik des *munus* | 191
 - 4.2 *Bíos*: Das Rätsel des Begriffs der Biopolitik** | 197
 - 4.2.1 Biopolitik vor Foucault | 198
 - 4.2.2 Espositos Lesart der Foucault'schen Analyse der Biopolitik | 201
 - 4.2.3 Espositos Kritik an Agamben und Hardt und Negri | 204
 - 4.2.4 Das Paradigma der Immunisierung | 206
 - 4.3 Immunisierung und Biopolitik** | 208
 - 4.3.1 Vormoderne und moderne Immunisierung | 210
 - 4.3.2 Erste Moderne oder vermittelte Biopolitik | 213
 - 4.3.3 Negative Moderne als Biopolitik? | 221
 - 4.4 Biopolitik und Interaktion von Biologischem und Politischem** | 222

4.4.1	Körper, Politik, Biologie	224
4.4.2	Darstellung des politischen Körpers und Veränderung der biologischen Vorstellung des Körpers	228
4.4.3	Konzeption des Lebens in der modernen Biologie und Biologisierung des Politischen	230
4.4.4	Biopolitik, Nationalsozialismus und Thanatopolitik	241
4.5	Affirmative Biopolitik	 249
4.5.1	Vom negativen Schutz des Lebens zur affirmativen Politik des Lebens	251
4.5.2	Fleisch, Geburt und Norm des Lebens	253
4.5.3	Logik des Lebendigen und Posthumanismus	273
4.5.4	Das Tier-Werden und die Philosophie der <i>impersonale</i>	281
4.6	Probleme und Perspektiven	 289
5.	Biopolitik oder Biopolitiken?	 295
5.1	Von der Logik der Dialektik zur Logik der Strategie	 300
5.1.1	Kriterien für die Biopolitiken	304
5.2	Biopolitik und Ökonomie	 305
5.2.1	Diskurse über Bioökonomie	307
5.2.2	Genealogie des Ökonomischen	310
5.2.3	Bioökonomie als Wahrheitsregime	320
5.2.4	Bioökonomie als gesellschaftstheoretischer Begriff	325
5.3	Action30: Biofaschismus und Supernormalität	 332
5.4	3 Ecologie: Sicherheit und Regierung des Risikos	 339
5.4.1	Ökologische Krise und Regierung des Risikos	341
5.4.2	Ökologie, Gesellschaft und Ökosystem	345
5.4.3	Oikologia und Widerstandspraktiken	350
5.5	Perspektiven	 357
6.	Fazit	 361
6.1	Die konstitutive Verbindung von Politik des Lebens und Politik des Todes	 363
6.2	Analogisches Denken, Kritik und Biopolitik	 375
6.3	Praxis und Emanzipation von der Biomacht	 379
Literatur		 385

Einleitung

Kriege werden nicht mehr im Namen eines Souveräns geführt, der zu verteidigen ist, sondern im Namen der Existenz aller. Man stellt ganze Völker auf, damit sie sich im Namen der Notwendigkeit ihres Lebens gegenseitig umbringen. Die Massaker sind vital geworden.

MICHEL FOUCAULT, 1997, 163.

Die Persistenz des Todes im Inneren der Politik des Lebens ist kein Phänomen der Vergangenheit. Die Massaker sind noch heute vital oder mit anderen Worten: Sie werden noch heute im Namen des Lebens gerechtfertigt. Die Sicherheit von einigen legitimiert die Zerstörung der Lebensbedingungen von anderen, wie die Kriege in Afghanistan und dem Irak zeigen. Die MigrantInnen werden von den Industrieländern ausgeschlossen, da sie als Bedrohung für das Leben ihrer BürgerInnen wahrgenommen werden. Die Sicherheitsstrategien der Regierungen erfordern zudem eine permanente Kontrolle des Lebens der BürgerInnen. Insofern ist das Verständnis der konstitutiven Verbindung von Politik des Lebens und Thanatopolitik eine der wichtigsten Aufgaben der philosophischen Forschung wie auch des politischen Handelns, das das Ziel der Emanzipation von einer »Macht auf das Leben« verfolgt.

Der Begriff »Biopolitik« steht im Zentrum zahlreicher wissenschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen, die das komplexe Verhältnis von Leben (*bíos*) und Politik untersuchen (vgl. Brandimarte u.a. 2006; Pieper u.a. 2007 und 2011; Weiß 2009). Dabei spielt das Werk Michel Foucaults eine grundlegende Rolle. Obwohl der Begriff »Biopolitik« schon in den 1920er Jahren in einigen wissenschaftlichen Beiträgen auftaucht (Lemke 2007d, 13; Esposito 2004a), hat der französische Philosoph dessen Rezeption maßgeblich geprägt. Foucault führt diesen Begriff ein, um die Machtausübung in der Moderne zu erläutern. »Biopolitik« steht demnach für eine neue Form der Macht, die vom 17. Jahrhundert an auf die Körper der Individuen und die Bevölkerung als ganze zielt. Sie überlagert die Souveräni-

tätsmacht und zielt darauf, Lebensprozesse zu sichern, zu verwalten und zu entwickeln (Foucault 1977, 1999).

Obwohl Foucault schon in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre eine Analytik der Biopolitik für das Verständnis der Machtverhältnisse definiert hat, beginnt erst in den 1990er Jahren die Rezeption, Diskussion und Weiterentwicklung des Begriffs der Biopolitik. Die »Entdeckung« der Biopolitik hängt mit historischen Ereignissen wie dem Scheitern des Staatssozialismus in Osteuropa, dem ethnischen Krieg in Jugoslawien, der Massenmigration in die westlichen Industrieländer, der Krise des Wohlfahrtsstaats, der Entwicklung der Informations- und Biotechnologie und der neoliberalen Umstrukturierung der nationalen und internationalen Institutionen zusammen. Diese radikale historische Wende führt zu einer Krise der modernen Kategorien für die Analyse des Politischen, des Sozialen, aber auch der Mensch-Natur-Verhältnisse. Dazu kommt die Notwendigkeit, einen neuen interdisziplinären theoretischen Rahmen zu entwickeln, der die Verbindungen und die Interaktionen von heterogenen Elementen wie z.B. biologischer Kenntnisse, ökonomischer Rationalität und politischer Institutionen erklären kann.

In diesem Kontext hat das Interesse an Foucaults Analytik der Biopolitik in der wissenschaftlichen und politischen Debatte an Intensität gewonnen. Die Rezeption dieses Begriffs ist jedoch nicht eindeutig und eher kontrovers. Die Gründe dafür sind vor allem in den verschiedenen Bedeutungen und Verwendungsweisen des Begriffs der Biopolitik bei Foucault zu suchen.

Innerhalb dieser Debatte können zwei Forschungslinien erkannt werden. Eine beschäftigt sich mit den sozialen, politischen und kulturellen Implikationen der Biotechnologie und wird vor allem von den Disziplinen der Wissenschaftsgeschichte, Kulturanthropologie und Techniksoziologie wie auch von feministischen Theorien und Gender-Studien thematisiert.¹ Die andere Forschungsrichtung fokussiert im Unterschied dazu auf die Analytik des Politischen und die genealogische Rekonstruktion der Machtverhältnisse.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die zweite sozialphilosophisch-politische Forschungslinie. Insbesondere werden die theoretischen Perspektiven kritisch rekonstruiert und analysiert, die im Anschluss an Foucaults Analytik der Biopolitik eine neue Konstellation von Kategorien und Begriffen für philosophische, soziologische und politologische Analysen bilden. Die wichtigsten Aktualisierungsversuche dieses Begriffs werden von den italienischen Autoren Giorgio Agamben, Antonio Negri und Roberto Esposito formuliert.

Es ist nicht verwunderlich, dass die wichtigsten analytischen Perspektiven auf die Biopolitik aus Italien stammen. Parallel zu der Auseinandersetzung um die Biopolitik hat auch das internationale Interesse an der theoretischen Produktion in Ita-

1 Für eine ausführliche Darstellung dieser Forschungslinie siehe *Biopolitik* (Daele 2005).

lien an Intensität gewonnen (vgl. Campbell 2012; Pieper u.a. 2007 und 2011; Borsó 2013). Eine sogenannte *Italian Theory* wird in den letzten Jahren in internationalen wissenschaftlichen Debatten intensiv diskutiert (vgl. Chiesa und Toscano 2009; Esposito 2010a; Campbell 2012). Dieses Interesse liegt vor allem darin, dass italienische WissenschaftlerInnen und PhilosophInnen Foucaults Analytik der Biopolitik früher als in anderen Ländern rezipiert haben und deswegen relevante hermeneutische Perspektiven für die Analytik der Biopolitik und des Politischen relativ früh entwickelt haben. Diese Produktivität der italienischen AutorInnen in puncto Biopolitik kann außerdem auf die besondere Orientierung der italienischen philosophischen Tradition zurückgeführt werden. Es handelt sich dabei um eine Forschungslinie, in der schon Autoren der frühen Neuzeit wie Vico und Machiavelli eine interdisziplinäre Analytik für die Analyse des Politischen und des Sozialen entwickelt haben, der die Konfliktualität und Interaktion von Politik und Ontologie zugrunde liegt (vgl. Esposito 2010a).

Die Rezeption des Werks von Foucault und insbesondere seine Analytik der Biopolitik ist grundlegend für die »Renaissance« der italienischen Philosophie und Gesellschaftstheorie. Die archäologisch-genealogische Forschungsmethode Foucaults prägt die Aktualisierungsversuche der Analytik der Biopolitik in Italien. Daher werden in dieser Einleitung Foucaults Analytik der Biopolitik und die damit verbundenen theoretischen Probleme dargelegt, die als Ausgangspunkte für die Forschung in Italien betrachtet werden können.

I. FOUCAULTS BEGRIFF DER BIOPOLITIK

Wie schon erwähnt ist die Bedeutung des Begriffs der Biopolitik in dem Foucault'schen Werk nicht einheitlich (Esposito 2004a). Besser gesagt verändert sich die Konzeption der Biopolitik in Bezug auf den theoretischen Rahmen, in dem der Begriff jeweils verwendet wird. Darüber hinaus wird in Foucaults Analytik der Machtverhältnisse der Unterschied zwischen Biopolitik und Biomacht nicht thematisiert. In einigen Schriften werden diese Begriffe quasi als Synonyme benutzt, während in anderen Biopolitik und Biomacht fast als kontrastive Tendenzen verwendet werden. Um die Verschiebungen in der Definition des Begriffs der Biopolitik in der Foucault'schen Analytik der Macht besser zu verstehen, wird im Folgenden dessen Gebrauch in Bezug auf drei Richtungen seiner Forschung analysiert (vgl. Lemke 2007a).

Die ersten Nachweise des Begriffs der Biopolitik im Rahmen seiner Analytik der Macht finden sich in einem Vortrag aus dem Jahr 1974 (Foucault 2003, 275). Allerdings ist der erste Band seiner Geschichte der Sexualität – *Der Wille zum Wissen* (Foucault 1977) – die erste veröffentlichte Arbeit, in dem der Begriff der Bio-

politik eine grundlegende Aufgabe in der Analytik der Macht erfüllt. Um die strategische Bedeutung des Dispositivs der Sexualität zu erklären, verweist Foucault auf eine Verschiebung innerhalb der modernen politischen Diskurse in Bezug auf die Konzeption der Macht.

Die traditionelle souveräne Macht war ihm zufolge auf die Möglichkeit des Souveräns gegründet, die Untertanen zu töten, und deren Handeln war zudem an dem Modell der Abschöpfung orientiert. Im Gegensatz dazu beginne ausgehend vom 17. Jahrhundert eine neue historische Phase, in der die Technologien der Macht vielmehr auf die Verwaltung und Verbesserung des Lebens zielten. Foucault fasst diesen qualitativen Unterschied von traditionellen und modernen Machtverhältnissen mit den folgenden Schlagwörtern zusammen: »sterben zu machen und leben lassen« (ebd., 162) in Bezug auf die traditionelle souveräne Macht; und »leben machen und sterben lassen« (ebd.) in Bezug auf die neue Macht über das Leben. Die Entwicklung des biologischen Wissens und die Forschungen über den Körper hätten Kenntnisse produziert, die eine Kontrolle und Modifizierung von biologischen Elementen ermöglichten. Die Interaktion von Biologischem und Politischem stelle – so die These Foucaults – die Schwelle zur Moderne dar und eröffne die Zeit der Biomacht (ebd., 167). Diese sei durch zwei Pole – Disziplinierung des individuellen Körpers und Kontrolle der Bevölkerung – geprägt. Mit dem ersten Charakteristikum bezieht er sich auf eine Machttechnologie, die mittels Institutionen und Normen auf eine Verbesserung und Kontrolle des individuellen Körpers in Bezug auf seine ökonomische Ausbeutung zielen. Der andere Pol der Biomacht – die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sei – ist ihm zufolge von einer »Biopolitik der Bevölkerung« charakterisiert, die biologische Elemente wie Sterblichkeits- und Geburtenraten, Lebensdauer der Individuen, Gesundheitsbedingungen betrifft (ebd., 166). In diesem Kontext besetze die Sexualität eine strategische Position, da es sich dabei um eine Dimension handle, die gleichzeitig das Verhalten der einzelnen und die Regulierung der Bevölkerung betreffe (ebd., 173). Die Sexualität stelle deshalb den Kreuzpunkt von der Anatomopolitik der Körper und der Biopolitik der Bevölkerung dar.

In dieser Fassung der Analytik der Biomacht betont Foucault zwei wichtige, daraus resultierende Folgen. Zunächst hebt er hervor, dass die Biomacht eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse darstelle, da diese neuen Machttechnologien die Eingliederung von Individuen in den Produktionszyklus erlaubten, die stärker, gesünder und zugleich folgsamer seien. Die zweite Folge des Auftauchens der Biomacht betreffe eine neue Konfiguration des Verhältnisses von Norm und Gesetz. Eine Macht, deren Ziel in der Verwaltung des Lebens besteht, kann ihm zufolge nicht das Gesetz als privilegiertes Instrument haben, da diesem die Möglichkeit zu töten zugrunde liege. Im Gegensatz dazu müsse die neue Macht »qualifizieren, messen, abschätzen, abstu-

fen« (ebd., 172). Allerdings behauptet er nicht, dass das Rechtssystem verschwinde. Vielmehr möchte er die Tendenz zur Normierung der Gesellschaft als Zug einer Macht über das Leben aufzeigen.

In den später veröffentlichten Vorlesungen am Collège de France der Jahre 1975 und 1976 fokussiert Foucault seine Analytik der Machtverhältnisse bereits auf das Verständnis der Biopolitik. Allerdings ist dabei nicht mehr die Analyse des Dispositivs der Sexualität der Kontext, in dem er die Biopolitik thematisiert. Die Verwandlung des Rassediskurses von einem Krieg der Rassen in einen Staatsrassismus bildet in diesem Fall das Objekt seiner Forschungen. Zudem versucht er in diesem Kontext die »Nietzsche-Hypothese« – der Krieg als hermeneutisches Modell der modernen Machtverhältnisse – zu überprüfen (Foucault 1999, 27f.).² Ausgehend von der Analyse der Rassendiskurse hebt er eine wichtige Verschiebung im Lauf der Moderne hervor, die in der Biologisierung des Rassebegriffs bestehe. Diese Veränderung ermögliche den Übergang von einem Rassenkampf zum Staatsrassismus, in dem die Entwicklung der Biopolitik eine Hauptrolle spiele. Hinsichtlich der Biomacht konzentriert sich das Interesse Foucaults insbesondere auf eine Frage:

Wie kann eine solche Macht töten, wenn es stimmt, daß es im wesentlichen darum geht, das Leben auszuwerten, seine Dauer zu verlängern, seine Möglichkeit zu vervielfachen, Unfälle fern zu halten oder seine Mängel zu kompensieren? Wie ist es einer politischen Macht unter diesen Bedingungen zu töten, den Tod zu fördern, den Tod zu verlangen, zu töten, den Tod zu befehlen, nicht nur seine Feinde den Tod auszusetzen, sondern sogar die eigenen Bürger? Wie kann diese Macht, die wesentlich die Hervorbringung vom Leben zum Ziel hat, sterben lassen? (Foucault 1999, 294)

Ihm zufolge lässt sich dieses Paradox erklären, indem die Funktion des Rassismus in der Ökonomie der Biomacht verstanden wird. Der Rassismus erfülle zwei wichtige Aufgaben innerhalb der neuen Logik der Macht. Erstens führe er Zäsuren in das »biologische Kontinuum« ein (ebd., 295), die eine Differenzierung und Hierarchisierung der Gesellschaftskörper erlaubten. Auf diese Weise könne festgehalten werden, welche Individuen gesund oder krank, stark oder schwach, nützlich oder unnützlich für die Evolution der Rasse oder der Bevölkerung seien. Zweitens setze der Rassismus eine direkte Verbindung zwischen dem Leben von einigen und dem Tod von anderen. Ein Gesellschaftskörper könne somit dadurch »gereinigt« werden, dass die kranken und schwachen Teile vernichtet würden. Durch den Rassis-

2 Die Einführung des Begriffs der Biopolitik in der Analytik der Machtverhältnisse bei Foucault wird von AutorInnen wie Lemke und Bazzicalupo als Überwindung des Kriegs als analytischem Modell interpretiert (vgl. Lemke 1997; Bazzicalupo 2006).

mus werde somit eine Reaktivierung der Todesmacht in der Zeit der Biomacht möglich (ebd., 295f.).

In den Vorlesungen am Collège de France in den Jahren 1978 und 1979 verortet Foucault den Begriff der Biopolitik wiederum in einem anderen Kontext. Die Biopolitik könnte laut ihm nur in dem Maße verstanden werden, in dem die liberale Gouvernamentalität als Rahmen der Entwicklung der Biopolitik interpretiert werde (Foucault 2004b, 43). Infolgedessen fokussiert er sich in diesen Vorlesungen auf die Genealogie der modernen Regierungsformen, um die Grundlinie des Liberalismus wie auch seine Diskontinuität gegenüber anderen Regierungskünsten zu definieren.

Zunächst ist zu betonen, dass Foucault unter Regierung unterschiedliche Formen der »Führung der Menschen« versteht, die von der Regierung der Staaten bis zur spirituellen Führung über die Lenkung des Kindes reichen (vgl. Lemke 2007a, 61). Ausgehend von der Feststellung, dass Regieren etwas gänzlich anderes als Herrschen ist, zielen seine Untersuchungen über die Gouvernamentalität darauf, zu erklären, welche Modelle von Rationalität jeweils das Regieren orientieren und welche anschließenden Machtverhältnisse entwickelt werden. Hierbei ist entscheidend, zu verdeutlichen, was er unter Gouvernamentalität versteht:

Ich verstehe unter ›Gouvernamentalität‹ die aus den Institutionen, den Vorgängen, Analysen und Reflexionen, den Berechnungen und den Taktiken gebildete Gesamtheit, welche es erlauben, diese recht spezifische, wenn auch sehr komplexe Form der Macht auszuüben, die als Hauptzielscheibe die Bevölkerung, als wichtigste Wissensform die politische Ökonomie und als wesentliches technisches Instrumente die Sicherheitsdispositive hat. (Foucault 2004a, 162)

In dem Kontext der Geschichte der modernen Gouvernamentalität stellt der Liberalismus Foucault zufolge einen Bruch gegenüber den vorherigen Gouvernentalitätsmodellen dar. Zunächst ist zu betonen, dass der Liberalismus von Foucault weder auf eine bloße ökonomische Theorie noch auf eine politische Ideologie reduziert wird. Vielmehr begreift er darunter eine neue Konzeption des Regierens, die von dem Wissen der Ökonomie inspiriert ist. Der Liberalismus führe deshalb ein neues Orientierungsmodell für die Rationalität der Regierung ein, dem zunächst die Vorstellung der Naturalität der Gesellschaft zugrunde liege (Foucault 2004a, 501; Foucault 2004b, 33). Diese Idee sei keine archaische, vormoderne Vorstellung der Natur. Vielmehr verstünden die liberalen AutorInnen darunter die physischen, physiologischen und sozialen Gesetze, die das Leben der Organismen, der Umwelt und der zwischenmenschlichen Interaktionen regulierten. Es handle sich deshalb um ein Wissen, das auf diesen Elementen beruhe. Deshalb seien die Dynamiken zu untersuchen, die das Leben der Bevölkerungen »normalerweise« regulierten.

Die liberale Regierung findet Foucault zufolge insofern ihre Normen in der Natur selbst und muss lediglich dann intervenieren, wenn das »normale Werden« der Ereignisse unterbrochen wird. Das Ziel der Regierung bestehe deshalb in der Wiederherstellung der normalen Situation. Diese Idee funktioniere sowohl als Modell für das Handeln der Regierenden wie auch als Grenze für die Ausübung der Macht. Nach dem Liberalismus müsse die Regierung die internen Mechanismen, die das Leben regulierten, »funktionieren lassen«. In diesem Zusammenhang werde auch der Markt »naturalisiert«, d.h. als ein Element betrachtet, das über eine eigene Rationalität und interne Regulierungsfunktion verfüge (Foucault 2004b, 54). Eine gute Regierung müsse demnach diese Selbstregulation lediglich respektieren, indem sie Interventionen vermeide, die das Funktionieren beeinträchtigen könnten. Die liberale Gouvernementalität sehe deshalb in dem Markt den Kontext, in dem die Individuen die eigene Natur als rationale Menschen entwickeln würden.

Auf diese Weise wird der Markt in Foucaults Interpretation des Liberalismus als »Ort der Wahrheit« verstanden (ebd., 52), in dem das Handeln und sich Verhalten der Menschen überprüft werden müsse. Das ökonomische Handeln werde so zum Modell der Führung der Individuen und die ökonomische Freiheit dasjenige der politischen Freiheit. Die Regierung des Liberalismus müsse deshalb die ökonomischen Freiheiten fördern und gleichzeitig garantieren und schützen.

Foucault hebt aus diesem Grund die Wichtigkeit des Themas der Sicherheit für die liberale Gouvernementalität hervor. Die Notwendigkeit, die Freiheit zu schützen, führe zur Entwicklung von neuen Machttechnologien, die von ihm »Sicherheitsdispositive« genannt werden (vgl. Foucault 2004a, 73f.; Foucault 2004b, 100f.). Anders als das Recht, das seine Normativität von dem binären Code »erlaubt/nicht erlaubt« ableite, und der Disziplin, die an einem optimalen Modell ausgerichtet sei, suchten diese Dispositive ihre Normen innerhalb der Realität mithilfe der Statistik und der Analyse empirischer Daten. Auf diese Weise würden die möglichen Variationen eines Phänomens beobachtet und verifiziert, um eine »normale« Entwicklung zu deduzieren und gleichzeitig zu verstehen, was diesem Normalzustand schaden könnte (Foucault 2004a, 87-121). Die Entwicklung der liberalen Gouvernementalität und deren Sicherheitsdispositive wird Foucault zufolge in dem Maße möglich, in dem die Politische Ökonomie das Recht als grundlegendes Instrument für das Regieren ersetzt (Foucault 2004b, 29f.). Nun werde eine Regierung nicht länger danach gefragt, ob ihre Macht legitim sei oder das Handeln der Regierenden moralischen und theologischen Instanzen entspreche. Vielmehr müsse sich die Regierung auf den Erfolg oder Misserfolg ihrer Initiativen und Interventionen konzentrieren. Aus diesem Grund müsse diese über ein Wissen – die Politische Ökonomie – verfügen, die die Kenntnis der »Natur der Dinge« erlaube. Die Kenntnisse der Politischen Ökonomie würden zudem als Prinzip »der Selbstbegrenzung der Regierungspraxis« fungieren (Foucault 2004b, 35), da diese ein Wissen von

dem Funktionieren der autoregulierenden Prozesse vermitteln. An dieser internen Regulierung habe sich die Regierung zu orientieren, damit das System funktionieren könne.

Die Eingliederung der Biopolitik in die Analytik der Gouvernementalität erlaubt eine Erweiterung der Analyse des Verhältnisses von Leben und Politik. Während die erste Fassung des Begriffs der Biopolitik bei Foucault sich auf Maßnahmen und Normen bezieht, die auf biologische Phänomene der Bevölkerung beschränkt sind, kann er nun in seiner Analytik der Biopolitik auch die Führungen, das Verhalten und die Subjektivierungsprozesse der Menschen und die Machtverhältnisse, die mit diesen verknüpft sind, berücksichtigen. Allerdings wurde diese Forschungsrichtung von ihm nur erwähnt, aber nicht weiterentwickelt. Trotz dieser Lücke ist zu betonen, dass die Foucault'sche Genealogie der liberalen Gouvernementalität die Verbindung von biologischem Wissen und ökonomischer Rationalität sichtbar macht. Die Vorstellung einer Natur der Gesellschaft oder einer Naturalisierung des Markts und seiner Mechanismen können als ein Zeichen der Hegemonie der Naturwissenschaften und deren Begrifflichkeit interpretiert werden. Die Foucault'sche Analytik der Gouvernementalität macht deshalb die Verbindungen, die Überlagerung, den Austausch zwischen den verschiedenen Wissensformen und deren Auswirkungen auf das Politische sichtbar.

II. POLITIK DES LEBENS ODER POLITIK DES TODES?

Die unterschiedlichen Verwendungsweisen des Begriffs der Biopolitik bei Foucault haben zum einen ein kritisches Verständnis der modernen politischen Diskurse über die Entstehung und Entwicklung der modernen Institutionen und der ihnen inhärenten Machtverhältnisse ermöglicht. Zum anderen tauchen viele Fragen auf, die im Rahmen seiner Analytik der Biopolitik nicht angemessen verstanden werden können. Die wichtigsten Fragen betreffen den Ursprung und die Bedeutung des Verhältnisses von Politik und Leben. Lässt sich die Biopolitik mit der Ausübung einer absoluten Macht auf das Leben identifizieren? Oder stellt die Biopolitik die Möglichkeit für die Emanzipation von einer totalitären Macht auf das Leben dar? Und weiter: Ist die Biopolitik ein modernes und sogar postmodernes Phänomen? Oder ist das Verhältnis von Leben und Politik das ursprüngliche und konstitutive Telos des Politischen?

Diese Fragen bestimmen die Philosophie und Gesellschaftstheorie der vergangenen 20 Jahre in Italien. Die wichtigsten Weiterentwicklungen der Analytik der Biopolitik sind das Werk des Philosophen Giorgio Agamben und die Arbeiten der postoperaistischen Autoren Antonio Negri und Michael Hardt. Es handelt sich da-

bei um zwei entgegengesetzte Perspektiven, die die internationale Diskussion über den Begriff der Biopolitik nachhaltig geprägt haben.

Im Unterschied zu Foucault behauptet Agamben, dass »die Produktion eines biopolitischen Körpers die ursprüngliche Leistung der souveränen Macht ist« (Agamben 2002, 169). Seine Theorie geht davon aus, dass der »verborgene Kreuzungspunkt zwischen dem juristisch-institutionellen Modell und dem biopolitischen Modell der Macht« (ebd.) untersucht werden könne. Dieser wird von ihm in Anschluss an Carl Schmitts Begriff der Souveränität in dem Dispositiv des Ausnahmezustands erkannt. Die Souveränität besteht für Agamben in der biopolitischen Macht, die politische Existenz (*bíos*) von »nacktem Leben« (*zoé*) zu trennen. Die originäre politische Beziehung sei der Bann (ebd., 39), durch den der Souverän sich dafür entscheide, wer als *bíos* in das politische Leben vollständig einbezogen werden könne und wer als nacktes Leben als Ausgeschlossener in der politischen Ordnung eingeschlossen werde. Ihm zufolge kann diese verborgene Grundlage durch die Analyse der Figur des *homo sacer* sichtbar gemacht werden, die aus dem archaischen römischen Recht stammt. Darin waren *homines sacri* Menschen, die durch eine Strafe oder ein Opfer nicht getötet werden konnten, aber von jedem ohne Sanktion ermordet werden durften, da ihre Existenz auf das physiologische Leben reduziert war (ebd., 93). Die Produktion dieses tötbaren Lebens ist für ihn die Matrix der Biopolitik. Die theoretische Folge dieser Interpretation ist die These, dass die Politik seit Anfang an Biopolitik oder, besser gesagt, Thanatopolitik sei.

Während die Biopolitik bei Agamben das obskure Telos des Politischen darstellt, ziehen Hardt und Negri ganz andere Schlussfolgerungen. In ihrem berühmten Hauptwerk *Empire* (Hardt und Negri 2002) gehen sie davon aus, dass die Biopolitik eine neue Etappe der kapitalistischen Vergesellschaftung darstelle, die durch den Übergang vom Fordismus zum Postfordismus gekennzeichnet sei. Dieser Wandel bedeute zunächst eine Auflösung der klassischen Grenzen zwischen Ökonomie und Politik, Reproduktion und Produktion, Leben und Arbeit (ebd., 198). Die damit einhergehende Veränderung der Arbeitsverhältnisse bewirke, dass Intellekt, Körper und Affekte einen direkten Einfluss auf die Produktion ausübten (ebd., 43). Die Autoren nennen diese neue Arbeitsform »immaterielle Arbeit«, die das Paradigma des »kognitiven Kapitalismus« (Negri 2007, 20) charakterisiere. In diesem Zusammenhang spielen die Begriffe »Biomacht« und »biopolitische Produktion« eine grundlegende Rolle.

Im Gegensatz zu Foucault machen Hardt und Negri den Unterschied zwischen diesen beiden Konzepten deutlich. Während die Biomacht »die reelle Subsumtion der Gesellschaft unter das Kapital« (Hardt und Negri 2002, 372) darstelle, definieren sie das Netz der kooperativen und schöpferischen Arbeit als biopolitische Produktion (Hardt und Negri 2004, 113-114). Die Abschaffung der fordistischen Arbeitsverhältnisse erlaube einerseits das Auftauchen des Empires, das durch die

Biomacht das gesamte Potenzial der Menschen ausbeute. Andererseits setze die biopolitische Produktion immanent die Geburt eines neuen revolutionären Subjektes voraus. Um diese politische Bewegung zu analysieren, verwenden Hardt und Negri den Begriff »Multitude« (die Menge). Damit bezeichnen sie die Gesamtheit der Kräfte, die durch Kreativität und Kooperation neue Lebensformen schöpfen und die Überwindung der kapitalistischen Machtverhältnisse ermöglichen. Dieses Gegen-Empire stelle auf der Grundlage der Immanenz eine neue Ontologie her (Hardt und Negri 2002, 380-381).

Im Unterschied zu diesen entgegengesetzten Interpretationslinien geht die vorliegende Arbeit davon aus, dass weder eine negativ-juridische (Agamben) noch eine positiv-produktivistische (Hardt und Negri) Konzeption der Biopolitik theoretisch überzeugt. Um die Gleichzeitigkeit und Gegenläufigkeit von Lebenspolitik und Thanatopolitik zu erfassen, ist es notwendig, vereinseitigende Perspektiven zu vermeiden. Deshalb soll es in dieser Arbeit darum gehen, diese Polarität aufzulösen und stattdessen die innere und paradoxe Verbindung von Lebenspolitik und Thanatopolitik zu begreifen. Dabei gehe ich von der Annahme aus, dass die Arbeiten des – in Deutschland weitgehend unbekannt – italienischen Philosophen Roberto Esposito eine weiterführende Perspektive anbieten. Er identifiziert innerhalb der Biopolitik zwei gegensätzliche Tendenzen: Einerseits fördert sie Subjektivierungsprozesse, also eine Politik des Lebens, andererseits stellt sie eine Politik des Todes (Thanatopolitik) dar (Esposito 2004a, 25).

Esposito sucht als Ausgangspunkt seiner Analyse der Biopolitik nach einem Paradigma, das das Verhältnis von *bíos* (Leben) und Politik am besten zu definieren vermag. Dieses Paradigma findet er in der Immunisierung des Politischen als konstitutives Element der modernen Politik (ebd., 41). Die Immunisierung stellt für ihn einen negativen Schutz des Lebens dar, der »den individuellen und sozialen Organismus rettet, sichert, bewahrt« (ebd., 42), aber gleichzeitig die »expansive Kraft des Lebens« eingrenzt (ebd.). Das Paradigma der Immunisierung erlaube zuallererst, den Kreuzungspunkt von Biologie, Recht und Politik zu verstehen (Esposito 2004b, 80). Außerdem habe dieses Paradigma einen hermeneutischen Vorteil, da die gegensätzlichen Effekte der Biopolitik, also positiv und negativ, oder auch zerstörend und bewahrend, im Begriff selbst schon impliziert seien (Esposito 2004a, 42). Der Prozess der Immunisierung des Politischen führe zur Diskriminierung und Ausschließung von Minderheiten oder nicht-homogenen Teilen der Bevölkerung, da ihre Existenz eine Gefahr für die Gesundheit des politisch-gesellschaftlichen Körpers darstelle. Der Höhepunkt dieser Tendenz sei der Nationalsozialismus, in dem sich die Biopolitik komplett in eine Thanatopolitik verwandle (ebd., 115). Esposito zufolge bedeutet das Scheitern des Nationalsozialismus jedoch nicht das Ende des Prozesses der Immunisierung des Politischen. Deswegen skizziert er die

Grundlinien einer affirmativen Biopolitik, die die Immunisierungsstrategie kontrastieren müsse (ebd., 210).

Obwohl das von Esposito entwickelte Paradigma der Immunisierung eine erweiterte Perspektive für die Analytik der Biopolitik bietet, wirft es auch zwei komplexe Probleme auf. Das erste betrifft das Verhältnis von Biopolitik und Liberalismus. Zwar beschäftigt sich Esposito mit der Kategorie der Freiheit und mit den Widersprüchen der liberalen Kultur (Esposito 2004a, 69), in der Freiheiten gleichzeitig gefördert und durch Sicherheitsdispositive beschränkt werden (ebd., 75), doch wird dieser Prozess nicht weiter analysiert. Im Anschluss an Foucaults Begriff der Gouvernementalität bemerken andere AutorInnen dagegen, dass der Liberalismus eine grundlegende Verschiebung in der Moderne darstellt (Marzocca 2007; Lemke 2007a; Badii 2008). Die liberale Gouvernementalität beschränkt sich dabei nicht auf bloße Selbsterhaltung und Immunisierung des Lebens; vielmehr zielt sie auf die Reglementierung und Produktion des Lebens im Rahmen einer ökonomischen Rationalität (Marzocca 2007, 79). Insofern ist der Markt das spezifische Wahrheitsregime, in dem sich die Biopolitik entwickelt (Foucault 2004b, 52). Im Gegensatz dazu analysiert Esposito die Biopolitik, ohne die Unterschiede und Verbindungen von verschiedenen Regierungsformen zu berücksichtigen. Er stellt somit nicht die Frage, inwiefern der Liberalismus und die ökonomische Rationalität zu der Entwicklung der Biopolitik beitragen.

Das zweite Problem besteht darin, dass er nur das menschliche Leben berücksichtigt. Obwohl er sich mit dem nationalsozialistischen Lebensbegriff auseinandersetzt und über eine Biologisierung des Politischen spricht (Esposito 2004a, 117), wird das Verhältnis von Biopolitik und Natur, von menschlicher und äußerlicher Natur nicht thematisiert. Foucault betonte bereits, dass die Biopolitik eine Veränderung in der Wahrnehmung der Natur bestimme. Während in den alten Regierungsformen die Natur als Übel dargestellt worden sei, werde sie innerhalb der liberalen Gouvernementalität zu einem positiven Beispiel für die Regierung (Foucault 2004a, 40). Insofern betrifft die Biopolitik nicht nur das menschliche Leben, sondern auch die Umwelt und die übrigen Lebewesen. Esposito unterstreicht zwar auf den ersten Seiten seines Werks, dass das biologische Leben Gegenstand der Technik sei (Esposito 2004a, 5), vertieft diese Problematik allerdings nicht weiter.

In dem vorliegenden Forschungsvorhaben werden diese Probleme gelöst und darüber hinaus wird eine soziologische und gesellschaftstheoretische Perspektive einer Analytik der Biopolitik entwickelt, die »die Persistenz des Todes im Inneren einer Politik des Lebens« (Esposito 2004b, 190) untersuchen kann. Aus diesem Grund werden in dieser Arbeit auch die Forschungen von anderen italienischen AutorInnen berücksichtigt, die zu dieser Aufgabe wichtige Beiträge geleistet haben. Insbesondere werden die Untersuchungen der Gruppen *BBPS*, *Action30* und *3 Ecologie* analysiert.

BBPS (Biopolitica, Bioeconomia, Processi di Soggettivazione/Biopolitik, Bioökonomie, Subjektivierungsprozesse) ist eine interdisziplinäre Forschungsgruppe, die die Interaktion von Biopolitik und ökonomischer Rationalität intensiv untersucht hat. Die wichtigsten Mitglieder von *BBPS* sind die Philosophin Laura Bazzicalupo, der Rechtsphilosoph Adalgiso Amendola und die Soziologen Federico Chicci und Antonio Tucci. Im Unterschied zu Esposito gehen sie davon aus, dass sich die Biopolitik nicht nur als Immunisierung des Politischen interpretieren lasse. Im Anschluss an Foucaults Forschungen über die liberale Gouvernementalität interpretieren die WissenschaftlerInnen der *BBPS* die Biopolitik als »Regierung des Lebens«, die verschiedene Strategien für die Erfüllung dieses Ziels entwickle. In diesem Zusammenhang ist die Genealogie der ökonomischen Diskurse und des Begriffs der Bioökonomie von der Philosophin Laura Bazzicalupo zu berücksichtigen. Darin untersucht sie, wodurch die ökonomischen Subjektivierungsprozesse charakterisiert und in welcher Form Minderheiten und Individuen mit schwachen Arbeitsleistungen diskriminiert werden (Bazzicalupo 2006 und 2008).

Das Kollektiv *Action30* ist eine künstlerisch-wissenschaftliche Gruppe, die die alten und neuen Formen des Faschismus durch biopolitische Kategorien untersucht. An der Tätigkeit von *Action30* nehmen sowohl PhilosophInnen wie Pierangelo Di Vittorio und Andrea Russo als auch KünstlerInnen wie Giuseppe Palumbo teil. Ihre Forschungen fokussieren insbesondere auf die psychophysische Kontrolle des Lebens der Bevölkerungen und der Individuen im Kontext einer politisch-sozialen Rationalität, die von der Hegemonie der ökonomischen Kategorien charakterisiert ist. Im Rahmen ihrer Untersuchungen ist der Begriff der Supernormalität relevant. Darunter verstehen sie einen Zusammenhang von psychophysischen Techniken, deren Aufgabe in der Normalisierung der permanenten Bearbeitung des Selbst besteht. Das wissenschaftliche Verdienst der Forschung von *Action30* besteht insofern darin, die Analytik der Biopolitik und der Bioökonomie auch auf die psychophysische Dimension erweitert zu haben.

Darüber hinaus werden in der vorliegenden Arbeit auch die Positionen einer Kritik der Naturbeherrschung in Betracht gezogen, um das Verhältnis von Biopolitik und äußerer Natur zu beleuchten. In diesem Themenbereich werden die Analysen der Forschungsgruppen *3 Ecologie* (3 Ökologie) dargestellt, die der Gesellschaftstheoretiker Ottavio Marzocca an der Universität Bari gegründet hat. *3 Ecologies* Analyse verfolgt zwei Forschungsziele. Erstens analysiert sie die Diskurse von sozialen und institutionellen Akteuren über die Natur-Menschverhältnisse. Es handelt sich dabei um eine Analytik, die vor allem die Ambiguität der bioökonomischen Rationalität in der Verwaltung der Umwelt sichtbar zu machen versucht und die Subjektivierungsfunktion der Risikodiskurse kritisiert. Zweitens fokussiert *3 Ecologie* auf die Analyse neuer Widerstandspraktiken und politischen Bewegun-

gen, die auf einer ökologischen Rationalität im Kontrast zur ökonomischen Rationalität basieren.

Durch die Rekonstruktion dieser analytischen Perspektiven verfolgt diese Arbeit drei Ziele. Erstens wird erklärt, worin *the Italian Theory* besteht, und warum dieser Denkstil eine grundlegende Rolle für die Entwicklung der Analytik der Biopolitik spielt. Zweitens werden die Perspektiven auf die Biopolitik von Agamben, Hardt und Negri sowie Esposito kritisch rekonstruiert, um kontroverse Punkte und Missverständnisse dieser Theorien verdeutlichen zu können. Außerdem wird thematisiert, inwiefern diese Perspektiven trotz ihrer theoretischen Probleme an einer Analytik der Biopolitik weiterhin Anteil haben können. Drittens werden Begriffe und Forschungsergebnisse von anderen, bisher weitgehend unbekanntem italienischen Forschungsgruppen eingeführt, die relevante Beiträge für die Erweiterung der Analytik der Biopolitik geleistet haben. Diese Ergänzung ist grundlegend für die Überwindung der Engführung in den Theorien von Agamben, Hardt und Negri, Esposito und Foucault selbst. Insofern wird im Anschluss an die in Italien formulierten biopolitischen Kategorien die Prämisse für eine kritische Analytik der Biopolitik skizziert.

Kritische Analytik der Biopolitik bedeutet in diesem theoretischen Rahmen eine Konstellation von Begriffen zu bilden, die die Ambivalenzen der Biopolitik wie auch die Überlagerung von Politik des Lebens und Politik des Todes sichtbar macht. Es geht dabei allerdings nicht nur um eine theoretische, sondern auch um eine ethisch-politische »Werkzeugkiste«, die von den sozialen Akteuren verwendet werden kann, um biopolitische Dispositive zu dekonstruieren und Widerstandspraktiken zu konstituieren.

III. STRUKTUR DER ARBEIT

Die Arbeit ist in fünf Teile gegliedert. Der erste Teil kann als »propädeutisch« bezeichnet werden, da er auf die Erklärung der *Italian Theory* abzielt. Zunächst wird die Veränderung der internationalen Rezeption der italienischen Philosophie und Gesellschaftstheorie hervorgehoben. Dann werden die Merkmale dieser philosophischen Produktion analysiert. Die Analyse führt dazu, dass sich diese Produktion statt als *Italian Theory* besser als *Italian Thought* verstehen lässt. Durch eine kritische Auseinandersetzung mit Espositos Arbeit *Pensiero vivente* (Esposito 2010a) – in der er sich mit der Rekonstruktion des *Italian Thought* beschäftigt – wird verdeutlicht, dass das Denken in dieser Tradition als Interaktion von heterogenen Elementen und eine Vorstellung der politischen, sozialen und ontologischen Realität als Konflikt konnotiert ist. Da *Pensiero vivente* nicht beleuchtet, durch welche analytische Rationalität diese Perspektive verstanden werden kann, wird die Theorie des analogischen Denkens des

Philosophen Enzo Melandri eingeführt. Im Anschluss an Melandris Kategorien wird der *Italian Thought* als analogischer Denkstil definiert. Es handelt sich dabei um eine Rationalität, der die Produktion von Paradigmen für die Analytik der Interaktion von heterogenen Elementen zugrunde liegt. Schließlich wird gezeigt, inwiefern dieses analogische Denken die Weiterentwicklung der biopolitischen Theorien bewirkt hat. Hierbei wird die analogische Rationalität für zwei Ziele eingesetzt. Erstens erlaubt sie ein besseres Verständnis der Theoriebildung der italienischen AutorInnen und zweitens werden die Kategorien des analogischen Denkens als Kriterium für die Analyse der verschiedenen Perspektiven auf die Biopolitik eingesetzt.

In dem zweiten und dritten Teil werden die Perspektiven von Agamben und Hardt und Negri kritisch rekonstruiert. Diese Rekonstruktion verfolgt zwei Ziele. Erstens werden einige Interpretationsfehler in der Rezeption dieser Theorien diskutiert, die zu Missverständnissen dieser analytischen Perspektiven geführt haben. Zweitens wird erklärt, inwiefern die Begriffe und Kategorien von diesen Autoren zur Analytik der Biopolitik beitragen können, obwohl ihre polarisierten Konzeptionen der Biopolitik die konstitutive Verbindung von Politik des Lebens und Politik des Todes nicht zu verstehen vermögen.

Im Mittelpunkt des vierten Teil steht die Analyse der biopolitischen Perspektive des Philosophen Roberto Esposito. Insbesondere wird die Idee diskutiert, nach der das Paradox der Biopolitik durch das Paradigma der Immunisierung verstanden werden kann. Esposito entwickelt sein hermeneutisches Modell vor allem in der Trilogie *Immunitas-Communitas-Bíos*, in der die Dialektik von *immunitas* und *communitas* erklärt wird und für eine archäologisch-genealogische Rekonstruktion der immunitären Dispositive verwendet wird. Diese Perspektive zeigt sein wissenschaftliches Verdienst vor allem in der Analyse der national-sozialistischen Biopolitik. Anschließend wird seine Idee einer affirmativen Biopolitik diskutiert, die die Bedrohung einer thanatopolitischen Immunisierung des Politischen bekämpfen soll. Schließlich wird auch das Dispositiv der Person analysiert, die Esposito in seinem Werk *Terza persona* (Esposito 2007) thematisiert. Bei ihm stellt diese Arbeit eine weitere Bearbeitung der biopolitischen Problematik dar, mit deren theoretischen Folgen sich die vorliegende Arbeit auseinandersetzt.

Im fünften Teil der Arbeit werden die Analysen der Forschungsgruppe *BBPS*, *Action30* und *3 Ecology* berücksichtigt. Zunächst wird hervorgehoben, dass diese im Unterschied zu Agamben, Hardt und Negri und Esposito weniger von Biopolitik im Singular als von Biopolitiken im Plural sprechen. Es handelt sich dabei um eine Verschiebung, die ein besseres Verständnis der biopolitischen Machtverhältnisse erlaubt, da die Politik des Lebens als Konstellation von heterogenen Strategien verstanden wird. Diese Gruppen untersuchen die biopolitischen Strategien, die von den oben genannten Autoren nicht ausreichend analysiert worden sind. Insofern wird erstens das Verhältnis von ökonomischer Rationalität und Biopolitik thematisiert

und zweitens werden die Folgen der biopolitischen Strategien auf die Mensch-Natur-Verhältnisse betrachtet.

Der erste Punkt wird durch eine Genealogie der ökonomischen Diskurse und deren Einfluss auf die Politik des Lebens vertieft. Diese Analyse wird von der Philosophin Laura Bazzicalupo – die wichtigste Vertreterin von *BBPS* – entwickelt. Die wichtigste Leistung der Analyse Bazzicalupos besteht in der Definition des Begriffs der Bioökonomie als kritische Perspektive für das Verständnis der Folgen der ökonomischen Rationalität im Leben der sozialen Akteure. Diese Analyse der Bioökonomie wird mit der Darstellung der Forschung des Kollektivs *Action30* ergänzt, die psychotherapeutische Strategien für die ökonomische Regulierung und Kontrolle des Lebens untersuchen.

Die Arbeiten der Forschungsgruppe *3 Ecologie* werden eingeführt, um die Folgen der biopolitischen Strategien auf die Mensch-Natur-Verhältnisse zu verstehen. Insbesondere werden die Arbeiten von Ottavio Marzocca – Gründer der Forschungsgruppe – kritisch diskutiert.

Im Fazit werden die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst und die Idee einer Analytik der Biopolitik als Konstellation von analogen Paradigmen skizziert.

DANKSAGUNG

Es ist mein Wunsch, sowohl in der Sprache meiner Dissertation (Deutsch) als auch in der Sprache meines Denkens (Italienisch) den Menschen zu danken, die diese Arbeit ermöglicht haben.

Vor allem möchte ich meinem Betreuer Thomas Lemke danken. Für die Aufnahme, die Möglichkeit zu forschen, zu denken, zu schreiben, bedanke ich mich bei ihm zuerst als Mensch. Es handelt sich dabei um eine Möglichkeit – es ist gut, daran zu erinnern –, die die Biomacht in der italienischen Universität mir aufgrund meines politischen Engagements verweigert hatte. Ich bedanke mich außerdem bei Professor Lemke für die wertvollen Anregungen, die kritischen Anmerkungen und die Geduld beim Lesen und Verstehen meiner Schrift und meiner Worte. Ich bin in Frankfurt mit einem Koffer und einem Traum angekommen – Thomas Lemke hat mir fortwährend geholfen, diesen Traum zu verwirklichen. Besonderer Dank gilt meinem Zweitgutachter prof. Dr. Martin Saar für die kritischen Anmerkungen und die Interesse an meiner Arbeit.

Darüber hinaus bedanke ich mich sehr herzlich bei Michael Schedelik, der den vorliegenden Text durch ein hervorragendes Textlektorat entscheidend verbessert hat. Besonders würdigen möchte ich seine gute Arbeit, die meinen Text verständlich gemacht hat, ohne ihren Geist zu verraten. Ich danke Michael auch für seine Freundschaft und Großzügigkeit.

Ferner möchte ich mich bei meiner Supervisorin Ulle Jäger und meinen Freunden in der Forschungssupervision sehr herzlich bedanken. Sie haben mich in besonders schwierigen Situationen unterstützt und begleitet. Insbesondere möchte ich mich bei Claudia Sontowski bedanken, die mir bei vielen Gelegenheiten und in verschiedenerweise geholfen hat.

Wertvolle Anregungen erhielt ich von meinen KollegInnen des Forschungskolloquiums von Professor Lemke: Tino Plümecke, Ulrike Manz, Malaika Rödel, Torsten Heinemann, Andreas Folkers, Eva Sänger, Sarah Dionisius, Jonas Rüppel, Pieter Wehling und Katharina Hoppe. Außerdem ist Renate Uhrig für ihre Großzügigkeit zu danken.

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung hat durch ihre großzügige Finanzierung meine Promotion ermöglicht. Viel entscheidender war jedoch die mir durch die RLS eröffnete Gelegenheit, mich mit anderen engagierten ForscherInnen zu vernetzen, die sich von der kapitalistischen Ordnung zu emanzipieren versuchen. Ich bedanke mich auch bei dem GRASOC der Goethe-Universität in Frankfurt a.M., das durch sein Bildungsangebot eine Verbesserung meiner Kompetenzen ermöglicht hat.

Darüber hinaus möchte ich meine Forschungsgemeinschaft in Italien erwähnen. Insbesondere bedanke ich mich bei Professor Ottavio Marzocca, der mich als Philosoph gebildet hat, und bei den Freunden von Action30 und 3 Ecologie: Massimiliano, Francesco, Alessandro, Enrico, Marino und Pierangelo – sie sind Brüder im Kampf und im Leben. Ich habe sie während meines Aufenthalts in Frankfurt vermisst und möchte ihnen für jede E-Mail, jedes Gespräch und jedes Treffen danken. Ich werde nie ihren Besuch vergessen. Zudem danke ich den Freunden der italienischen Onlinezeitung *il Mitte* – insbesondere Alessandro –, die mit mir die Erfahrung der Migration teilen, und andere Freunden wie Lidia, Lisa, Franceline, Karin, Moullu, Berndt, Oksana e Salvatore, die mich oft unterstützen haben.

Schließlich bedanke ich mich bei meiner Familie: meinen Eltern und meiner Schwester Francesca, die unter meiner Abwesenheit mehr als alle anderen leiden. Es ist nicht einfach, in dieser Phase meine Familie zu sein, und daher danke ich ihnen für ihre bedingungslose Liebe. Ich danke auch meinen Onkeln, Tanten, Cousins und Cousinen, die für mich wie Geschwister sind, und möchte auch an meinen Großvater erinnern, der während meiner Promotion von uns gegangen ist. Ich werde nie sein Interesse an meiner Forschung und meinem politischen Engagement, auch in seinen letzten Stunden, vergessen.

Dulcic in fundo gibt es meine Abenteuerfreundin, meine Sternliebe: Maria. Ohne ihre Liebe wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Ich möchte Dir etwas wie die *Göttliche Komödie* schreiben, um Deine Liebe für die Ewigkeit zu bewahren; aber ich bin nicht Dante, nur Ruggiero; deswegen, meine Liebe, kann ich Dir nur die Misere meines Denkens widmen.

RINGRAZIAMENTI

Innanzitutto vorrei ringraziare il mio Relatore, Thomas Lemke. Lo ringrazio in primis come uomo, per avermi accolto, per avermi dato la possibilità di ricercare, di pensare, di scrivere. Una possibilità – è bene ricordarlo – che il Biopotere dell'università italiana mi aveva negato a causa del mio impegno politico. Ringrazio il prof. Lemke per tutte le sue critiche, i suoi consigli, la sua pazienza nel leggere e nel comprendere i miei scritti e le mie parole. Sono arrivato a Frankfurt con una valigia e un sogno. Thomas Lemke mi ha aiutato costantemente a costruire una realtà. Sono inoltre particolarmente grato al mio correlatore, il prof. Martin Saar per i suoi consigli e per l'interesse mostrato verso il mio lavoro.

Ringrazio di cuore Michael Schedelik, il mio correttore. Tuttavia questa definizione non rende merito al lavoro di Michael, che ha cercato di rendere il mio testo comprensibile senza tradirne lo spirito. Non solo correttore ma anche compagno di viaggio.

È doveroso ringraziare Ulle Jäger la mia Supervisorin e gli amici della »Forschungssupervision« che mi hanno sostenuto nei momenti difficili e hanno condiviso la gioia dei momenti belli. Senza il loro sostegno, non ci sarei riuscito. Tra gli altri mi preme ringraziare Claudia Sontowski, che mi è stata sempre vicina in questi anni.

Tra i tanti che mi hanno sostenuto in questi anni, devo ringraziare i colleghi del Kolloquium del prof. Thomas Lemke per i loro preziosi consigli e le loro critiche, che mi hanno aiutato a migliorare il mio lavoro: Tino Plümecke, Ulrike Manz, Malaika Rödel, Torsten Heinemann, Andreas Folkers, Eva Sängler, Sarah Dionisius, Jonas Rüppel, Pieter Wehling e Katharina Hoppe. Ringrazio inoltre Renate Uhrig per la sua generosità.

Ringrazio la Rosa Luxemburg Stiftung sia per avere finanziato la mia ricerca con una borsa di studio sia per avermi messo in contatto con altri ricercatori, che, come me, condividono il desiderio di emanciparsi dall'ordine capitalista. Ringrazio anche il GRASOC della Goethe Universität per l'offerta formativa, che mi ha permesso di migliorare le mie competenze.

Mi preme ringraziare anche la mia comunità di ricerca in Italia. Il mio maestro prof. Ottavio Marzocca, e gli amici fraterni delle *3 Ecologie* e di *Action30*: Massimiliano, Francesco, Alessandro, Enrico, Marino, Pierangelo. Compagni di lotta e di vita. La nostalgia della nostra vita comune è tanta ma li ringrazio per ogni lettera, ogni dialogo su skype, ogni incontro rubato al tempo e allo spazio e mai dimenticherò la loro visita. Sono da menzionare anche gli amici del *mitte*, in particolare Alessandro che con me condividono l'esperienza della migrazione; ringrazio anche Lidia, Lisa, Franceline Karin, Moullu, Berndt, Oksana e Salvatore per la loro amicizia.

Infine ringrazio la mia famiglia. I miei genitori e mia sorella che soffrono piú di chiunque la mia migrazione. Non è semplice essere la mia famiglia e li ringrazio per il fatto che mi amano sempre, qualsiasi cosa faccia o farò. Ringrazio anche i miei zii e i miei cugini per amarmi come un figlio e un fratello e vorrei ricordare mio nonno, che durante la mia ricerca è »partito«. Non dimenticherò mai il suo interesse per la mia ricerca e per la mia militanza politica anche nelle sue ultime ore.

Dulcis in fundo, c'è la mia compagna d'avventura, il mio amore stellare: Maria. Senza il suo amore niente sarebbe possibile, niente avrebbe sapore. Vorrei scrivere qualcosa come la *Divina Commedia* per poter consacrare ai posteri il tuo amore, dolce custode del mio piú prezioso e *giovine* tesoro; purtroppo non sono Dante, solo Ruggiero e mio caro amore posso dedicarti solo la miseria del mio pensare.